

Scherz und Ernst

ff. „Gunde-Stunde“ im englischen Rundfunk. Die „British Broadcasting-Comp.“ plant ein für alle rundfunkhörenden Gundebezügler interessantes Experiment: die Einlegung einer „Gunde-Stunde“ in den Sendeprogramm. Natürlich handelt es sich nicht um ein Konzertprogramm für vierbeinige Hörer; der Rundfunk will vielmehr den Gundebezügler die Möglichkeit der Kontrolle darüber schaffen, wie ihre Lieblinge auf verschiedene aus dem Aether kommende Geräusche, Signale und Befehle reagieren. Der Sprecher ruft verschiedene Hundnamen, gibt bestimmte Pfeifsignale, läßt Klingeln ertönen und kommandiert schließlich, wie es sonst „Herrchen“ tut. Die Gundebezügler können auf diese Weise mindestens feststellen, ob ihr wohlbeliebter Hund nicht nur der „Stimme seines Herrn“ gehorcht.

ff. Ihm rutschte immer die Decke weg. In der kleinen italienischen Riviera-Stadt Lerici ist kürzlich ein gewisser Agostino Biggi im Alter von 60 Jahren gestorben. Er konnte von sich behaupten, 46 Jahre in einem Sarg geschlafen zu haben. Man hatte natürlich Agostino oftmals befragt, weshalb er sich ausgerechnet einen Sarg als Bett aussuchte. Agostino erzählte, daß er sich als Knabe immer darüber ärgerte, wenn ihm die Decke wegrutschte. Eines Nachts sei er darüber so ärgerlich gewesen, daß er in das Nebenzimmer geschlichen sei, wo ein Sarg fertig stand, den sein Vater, ein Schreiner, am nächsten Tage abliefern sollte. Er legte sich also in den Sarg und schlief ausgerechnet. Von seinem Sarg als Bett ließ Agostino nun nicht mehr. Die einzige Ausnahme bildete die Kriegszeit. Da schlief Biggi nämlich auf der Erde.

ff. Rekord im Gemüsegarten. In jedem Jahre sind die französischen Gärtner, und vor allem die Amateurgärtner, bemüht, irgendeinen neuen Rekord aufzustellen, sei es nun in Kohlköpfen, in Kartoffeln oder in Kürbissen. Für das Jahr 1938 wird aus Nauen, und zwar aus der Ortschaft Duclair, berichtet, daß der Gärtner Antoine Cordier imstande gewesen sei, eine Kartoffel hervorzubringen, die das stolze Gewicht von einem Pfund und 450 Gramm hatte. Den größten Kürbis aber brachte man in Florida, und zwar in Gainesville, hervor. Dieser Kürbis wurde sorgfältig gepflegt und erreichte, als man ihn erntete, ein Gewicht von 107 Pfund.

ff. Laurel kann nicht kochen! Seit sich der Filmschauspieler Stan Laurel (Dick) von seinem Partner Oliver Hardy (Doof) getrennt hat, scheint ihn das Unglück zu verfolgen. So wurde er in diesen Tagen in Los Angeles in betrunkenem Zustand am Steuer seines Wagens angetroffen. Er behauptete zwar, er sei gar nicht betrunken, sondern nur schrecklich aufgeregt — und zwar aus folgendem Grunde: Seine Frau hatte ihn aufgefordert, das Mittagessen herzurichten. Dann aber kam die Frau zu spät. Er machte ihr Vorwürfe, sie nahm eine heiße Pfanne und schlug ihn damit auf den Kopf. Inzwischen waren die Steaks angebrannt. Die Wut im Haushalt des Stan Laurel stieg auf beiden Seiten auf den Siedepunkt. Infolgedessen zog Stan Laurel es vor, sich in die Freiheit zu retten. Allerdings hatte er nur die Hose und Pantoffeln an. Der Oberkörper war vollkommen nackt. Kein Wunder, daß die Polizei ihn für betrunken hielt. So hat Stan Laurel zum erstenmal die Komik des Films als Tragödie in sein Privatleben übertragen.

ff. Ueber 72 Prozent der finnischen Zahnärzte sind Frauen. Die zahnärztliche Tätigkeit in Finnland hat sich in der letzten Zeit zu einem regelrechten Frauenberuf entwickelt. Der staatliche Herbstkursus für Zahnärzte war in diesem Jahre nur von weiblichen Schülern besucht. Nach der jüngsten Statistik sind von den 764 Zahnärzten des Landes nur 204 männlichen, aber 542, also 72 v. H. weiblichen Geschlechts. Daß die Entwicklung zum Frauenberuf weiter geht, ergibt sich aus dem Ueberwiegen des weiblichen über das männliche Geschlecht bei den Besuchern der Institute, in denen der zahnärztliche Nachwuchs herangebildet wird.

Glienicker Mörder zum Tode verurteilt

Das Berliner Sondergericht verurteilte den 53 Jahre alten Peter Junker wegen Mordes in Tateinheit mit verführerischer Notzucht mit Todesstrafe zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Junker hatte am 3. November d. J. in Glienick an der Nordbahn die 28jährige Ehefrau Johanna Meyer in ihrer Wohnung in bestialischer Weise mit einem Hammer erschlagen, als die Frau sich gegen seine Zudringlichkeiten mit allen Kräften zur Wehr setzte. Nach der Mordtat ergriff er die Flucht und fuhr nach Trier, wo er am 17. November festgenommen werden konnte.

Vollstreckung eines Todesurteils.

Am 25. November ist der am 8. September 1905 in Tangermünde geborene Max Klemens hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Stendal wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Der verheiratete Klemens hat am 24. Mai 1938 in Tangermünde die Witwe Anna Hoffmann aus Cissen heimtückisch ermordet, weil sie sich von ihm trennen wollte.

Es schmeckt trotzdem leder

Weihnachtsbäckerei mit wenig Fett. — Winte für die Hausfrau.

Daß man auch mit wenig Fett — „aber doch leder“ backen kann, beweist der eben erschienene Rezeptdienst, der vom Reichsausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk herausgegeben ist. Mit seinen reizenden Zeichnungen ist dieses kleine Heft mit allen Anregungen ein willkommener Helfer — zuweilen auch ein liebevolles Geschenk in der Vorweihnachtszeit, wo oft eine Hausfrau der anderen mit Rat und Tat zur Seite stehen kann. Welche Fülle von Möglichkeiten enthalten die Rezepte in diesen acht Seiten — trotz der Beschränkung mit Fett; mit Zucker, Schokolade, Kakaó oder Nüssen lassen sich, vom Lebkuchen und Honigkuchen angefangen, leicht — und preiswert — die überraschendsten Dinge herstellen: Profani und Nugat, Guppläschen und Pfefferküsse, Springerte und Makronen, Würbteig- und Kleingebäck, das man auch als „essbaren“ Christbaumschmuck benutzen kann. Hier zwei Rezepte zur Probe:

Kleingebäck als Baumbehang.

750 Gramm Zucker, knapp 1 Liter Wasser, etwas abgeriebene Zitronenschale oder Vanillezucker, 35 Gramm Hirschhornsalz, 1 Messerspitze Salz, 500—600 Gramm geiebtes Mehl. Darüber einfachen Zuderguß oder Schokoladenguß aus 100 Gramm Puderzucker, 75 Gramm geiebener Blockschokolade oder Schokoladenpulver, 1 Eßlöffel Kakaó und 4—5 Eßlöffel Wasser, evtl. 1 Eßlöffel Rum.

Zu dem Teig kocht man Zucker und Wasser, bis sich der Zucker vollständig aufgelöst hat, und läßt die Lösung erkalten. Dann rührt man nach und nach Gewürz, Hirschhornsalz und Mehl ein, bis ein knetbarer Teig entstanden ist, den man auf einem bemehlten Brett 3—4 Millimeter dick ausrollt und zu beliebigen Formen aussticht.

Man achte darauf, daß die Formen nicht zu groß sind und eine Möglichkeit zum Aufhängen haben. Eventuell drückt man auch vor dem Baden eine kleine Schlaufe aus weißem Garn in den Teig und läßt sie darin festbaken. Auf gefettetem Blech bäckt man die Kläschen goldgelb und läßt sie auf einem Draht- oder Korbunterfaß erkalten. Dann verzert man sie mit einem Zuderguß oder Schokoladenguß, den man mit Buntzucker, Silberzucker oder Schokoladentrennel verstreut, solange er noch feucht ist.

Haserflockenmatronen.

2 Eier, 125 Gramm feinen Zucker, 125 Gramm Haserflocken, einige geriebene Mandeln oder Nüsse.

Die ganzen Eier werden mit dem Zucker dick und schaumig gerührt. Dann fügt man nach und nach die Haserflocken und die gehackten Mandeln oder Nüsse zu und fest den Teig reißlöffelweise auf ein aufgetteses Bad-

blech. Die Matronchen werden bei mäßiger Hitze goldgelb gebacken. Man kann sie mit Puderzucker bestäuben, oder mit Zucker- oder Schokoladenguß überziehen.

Kleinigkeiten für die Hausfrau

Erst in das heiße Wasser. — Ehe man ein frisches Brot anschneidet und überhaupt Brot frisch abschneidet, sollte man das Messer immer vorher in kochendes Wasser tunfen. Unter diesen Umständen hat man keine Schwierigkeiten schöne, saubere Brotscheiben zu erhalten.

Mit einem alten Tuch geht's besser. — Wenn man ein Glasgeschirr zerbrochen hat und die Wahrscheinlichkeit besteht, daß noch Splinter auf dem Boden liegen, kann man diese mit einem alten feuchten Tuch bequem vom Boden entfernen. Das Tuch muß man allerdings nachher fortwerfen.

Die Flasche mit dem engen Hals. — Wenn eine Wascherflasche mit einem engen Hals innen schmutzig geworden ist, füllt man einfach ein wenig Gartenerde hinein, gibt etwas Wasser hinzu und schüttelt kräftig. Die Flasche wird nach dieser Behandlung garantiert sauber sein.

Zus Dunkle stellen. — Wenn der Honig sich nicht in Zucker umsetzen soll, dann muß man ihn an einem dunklen Platz aufbewahren.

Nur ein Löffel Zucker. — Wenn man Milch kocht, braucht man nur einen Teelöffel Zucker in den Milchtopf zu werfen. Die Milch wird dann nicht überkochen.

Erst in Salzwasser. — Eine neue Zahnbürste sollte man immer zuerst einmal in eine Lösung von Wasser mit starkem Salzgehalt stellen. Die Bürste wird sich unter diesen Umständen viel länger halten.

Man sollte ihn gelegentlich reinigen. — Jeder Füllfederhalter sollte von Zeit zu Zeit einer gründlichen Reinigung unterworfen werden. Man läßt die Tinte heraus und stellt den Halter für eine Nacht in reines Wasser, nachdem man statt der Tinte Wasser in den Halter gefüllt hat.

Gedenktage für den 28. November.

1898: Der Dichter Conrad Ferdinand Meyer in Kilsberg gest. (geb. 1825).  
Sonne: A.: 7.42, U.: 15.53; Mond: A.: 11.42, U.: 22.12.

Handelsteil

Berlin, 25. November.

Aktien nachgebend

Nach den kräftigen Befestigungen, die in den letzten Tagen am Berliner Aktienmarkt zu beobachten waren, zeigte sich am Freitag ein gewisses Stagnationsbedürfnis des berufsmäßigen Handels. Am Montanmarkt ermäßigten sich Harpenener um etwa 3 Prozent, Hoersch um 1,87 Prozent. Von Braunkohlentwerten fielen Eintracht mit einer Einbuße von 4,37 Prozent und Leopoldgrube mit minus 3,50 Prozent auf. Am Rentenmarkt konnte die Reichsrentebestände eine anfangs erzielte Gewinn von 0,10 später nicht behaupten und stellte sich auf 130,40. Die Umschuldungsanleihe ermäßigte sich auf 92,95.

Table with 3 columns: Commodity Name, Price per unit, and Date. Includes items like Baumwolle Neuyork, Zofo-Neuyork, and Zulufrucht in at. Häfen.

Das Geheimnis des Bergsees

ROMAN VON K.BÄLLMENDINGER

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, München 49. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ja — und nein“, erwiderte sie. „Hören Sie zu! ... Ich liebte Markus Plonner, als er um mich warb. Er nahm mich im Sturm, und ich war stolz auf ihn. Ach, was war er ein schöner, stattlicher Mann, und mit dem Geld warf er nur so um sich. Das imponierte mir, denn ich war jung und unerfahren, dabei arm wie eine Kirchenmaus; ich hatte nichts als mein bißchen Kunst — die Musik.“

„Dazu deine Schönheit und dein abliges Wesen“, sagte Frau Susanna. „Das wog seinen Reichtum auf.“

„Wir waren auch sehr glücklich, bis ich erkannte, daß er ein Trinker und Betrüger war, der unlautere Geschäfte machte und sich auf Kosten der Armen bereicherte. Als ich ihm darüber Vorwürfe machte, kam es zu den ersten Zusammenstößen. Er war dabei so roh und brutal, daß ich mich vor ihm zu fürchten begann. Ganz schlimm wurde es aber, als sein Bruder Alex zu uns kam und sein Erbteil forderte. Alex war das Gegenteil von seinem Bruder — ritterlich, freigebig, vornehm und edel. Wir vertrugen uns sehr gut, er brachte mir eine stille Huldigung entgegen, die mir in meiner Einsamkeit eine wahre Wohltat war. Gott ist mein Zeuge, daß auch nicht das geringste sündige Verlangen in mir war, denn die Ehe war mir stets ein unantastbares Heiligtum. Es mag sein, daß in Alex eine heimliche Neigung aufkeimte, aber er hat dies durch kein Wort verraten; wir waren freundlich zueinander wie Bruder und Schwester.“

Sie holte tief Atem, ehe sie fortfuhr: „Markus aber glaubte das Schlimmste und begann seinen Bruder zu hassen. Dabei war sein Geiz noch größer als seine Eifersucht. Er tobte vor Wut, weil er seinem

Bruder das beträchtliche Erbeil auszahlen mußte... Stundenlang redete er auf mich ein, ich solle Alex überreden, daß er sein Geld bei ihm stehen lasse. Ich lehnte dies mit aller Entschiedenheit ab, da ich mich nicht in den Streit der beiden Brüder mischen wollte... Von da an hatte ich keine ruhige Stunde mehr. Der Streit um das Erbe tobte immer heftiger und einmal, in einer wilden Sturmnacht, fuhren die Brüder so zornig gegeneinander los, daß ich die Stimme meines Mannes bis in mein Schlafzimmer hörte, in das er mich eingeschlossen hatte... Ich stand auf, hämmerte an die Türe und rief um Hilfe... Dann hörte ich einen dumpfen Fall — darauf wurde es totenstill... Am andern Morgen erzählte mir Markus, Alex habe sein Erbteil erhalten und sei nach Amerika, um nie wiederzukommen.“

Die Erzählung griff Elena so an, daß sie erst eine längere Pause einlegen und sich stärken mußte, ehe sie weiterfahren konnte: „Ich glaubte ihm nicht, eine furchtbare Ahnung stieg in mir auf, mir graute vor meinem Gatten... und als ich ihm eine Andeutung machte, schlug er mich und sperre mich ein. Das Leben wurde mir zur Hölle, ich durfte mit keinem Menschen mehr verkehren und war eine Gefangene im eigenen Haus. Er schlug mich, riß mich an den Haaren und drohte mich in den See zu werfen...“

„Warum haben Sie sich nicht an das Gericht gewandt?“ fragte Innerkloster.

„Hätte ich denn Beweise für seine Schuld?“ erwiderte Schwester Clarissa. „Nein. Wer hätte mir geglaubt? ... Und dann widerstrebte es mir auch, meinen Gatten als Mörder anzuklagen. Da diese Hölle nicht mehr auszuhalten war, beschloß ich, ein Ende zu machen. Erst wollte ich in meiner Verzweiflung ins Wasser gehen, aber ich fürchtete mich vor der großen Sünde... Nach einem neuen Streit, bei dem er mich ins Gesicht schlug und den Revolver auf mich richtete, floh ich in mein Schlafzimmer, riegelte mich ein und verließ in der Nacht das Haus, während Plonner im Wirtshaus beim Wein saß. An der steilen

Uferböschung des Sees warf ich etliche Kleidungsstücke hin, die alle im Dorfe an mir kannten, lief in der Nacht bis zur nächsten Bahnhstation und fuhr nach dem Süden. Dort fand ich bei einer Verwandten freundliche Aufnahme. Ihr habe ich es auch zu verdanken, daß ich als Krankenschwester ausgebildet wurde und bald Verwendung fand. Ich war zufrieden, aber nicht glücklich... Und jetzt bin ich's weniger als je, weil ich weiß, daß Plonner wirklich ein Mörder ist... Um meinwillen hat der arme Alex sterben müssen, darum weine ich so viel. Gott sei seiner Seele gnädig.“

Sie begann aufs neue hemmungslos zu weinen, erhob sich und ging mit leisem Gutenachtgruß hinaus.

Der Herbstnebel wich, die Sonne siegte, der Tag war hell und klar. Sonnenüberflutet stiegen die drei Gipfel der „Rot“, des „Sünder“ und des „Horn“ zum Himmel empor. Alles an ihnen glänzte und gleeßte, nur die Mäntel waren zerrissen und die Panzer schartig und zerschrammt nach tausendjährigem Kampfe mit den Elementen.

Lore Nam und Schwester Clarissa standen am Fenster und schauten zu den Bergen empor, die heute ihr Feiertagskleid trugen und doch Unheil in ihren tiefen Mantelfalten bargen.

„Mir ist so bange“, sagte Lore bedrückt, „ich habe entsetzliche Angst um Robert. Warum ist er gerade heute in die Berge gestiegen?“

„Es war seine Pflicht“, erwiderte die Schwester und legte in mütterlicher Liebe den Arm um Lores Nacken. „Nur nicht verzagen, sondern Vertrauen haben, dann wird alles gut, Sie sind doch ein so kluges und tapferes Mädchen — warum wollen Sie gerade jetzt, wo es um das Größte und Höchste geht, verzagen? Sie sollen stolz sein auf den Mann, der sein Leben einsetzt für eine so große, menschenbeglückende Idee.“

(Fortsetzung folgt.)